

Dean Komel
Den Nihilismus verwinden

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin
Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong |
Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste
| Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien |
Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski
· Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha
Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann ·
Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos ·
Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee ·
Seoul | Balázs Mezei · Budapest | Rosemary R. P. Lerner · Lima | Monika Malek ·
Wroclaw | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin
Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha |
Julia Orlova · St. Petersburg | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria
Raimondi · Pisa | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander
Schnell · Paris | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid |
Tatiana Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien |
Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel ·
Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee | Chung-Chi Yu ·
Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie, Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Dean Komel

Den Nihilismus verwinden

Ein slowenisches Postscript
zum 20. Jahrhundert

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch die
Javna Agencija za knjigo Republike Slovenije.

Die Übersetzung aus dem Slowenischen besorgte Aleš Košar.

Das Lektorat übernahm Cathrin Nielsen.
www.lektoratphilosophie.de, Frankfurt am Main

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2012

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-712-1

Meiner Mutter

Inhalt

Ideologische Gewalt als ethisches Problem der slowenischen Gesellschaft	9
Phänomenologie, Kunst und die Krisis der europäischen Menschlichkeit	33
Europa 1989: Zwanzig Jahre Leidenschaft zwischen Vergangenheit und Zukunft	54
Tradition und Ideologie der Humanistik	60
Zensur der Philosophie und Philosophie der Zensur	71
Die Marginalisierung der Humanistik oder Die gesellschaftliche Auslassung der Mitte	81
Die Hypokrisie des Übergangs	90

Ideologische Gewalt als ethisches Problem der slowenischen Gesellschaft

Das zur Erörterung stehende Thema „Ideologische Gewalt als ethisches Problem der slowenischen Gesellschaft“ scheint auf den ersten Blick klar. Wenden wir uns ihm jedoch genauer zu, wird bald deutlich, dass es einer vorgängigen Erläuterung bedarf. Vor allem ist nicht ganz ersichtlich, was wir mit ‚Ideologie‘, mit ‚Gewalt‘ bzw. mit ‚ideologischer Gewalt‘ auf der einen, und mit ‚Ethik‘ und der slowenischen Gesellschaft bzw. dem ‚Ethischen‘ auf der anderen Seite eigentlich meinen. All diese Begriffe sind anfechtbar, jeder für sich wie auch alle in ihrer gegenseitigen Verbindung. Ebenso ist es möglich, die Auffassung zurückzuweisen, dass ideologische Gewalt überhaupt ein ethisches Problem der slowenischen Gesellschaft darstelle. Äußerst verächtlich wird manchem schon die Bezeichnung ‚slowenische Gesellschaft‘ erscheinen, die darüber hinaus durch eine ideologische Gewalt charakterisiert sein soll.

Keineswegs möchte ich leugnen, dass man aus der ‚slowenischen Gesellschaft‘ eine Ideologie machen kann, und dennoch nicht behaupten, die Auffassung von einer slowenischen Gesellschaft sei schon vom Ursprung her ideologisch. Auch aus dem Menschen kann man eine Ideologie ‚des Menschen‘ machen; der Ursprung der Menschlichkeit ist jedoch für sich nicht ideologisch. Wenn wir diesen Unterschied ignorieren, versperren wir uns den Weg zu der Unterscheidung dessen, was eine Ideologie ist und was nicht, wie auch zu der, was menschlich ist und was unmenschlich. Schon mit der Frage „Was ist menschlich?“ wird die Menschlichkeit irgendwie aufrechterhalten.

Damit haben wir die Frage des Ethischen angesprochen, die sich mit der Haltung der Menschlichkeit befasst, mit der Problematik vom Handeln der Menschlichkeit, insofern ‚Menschlichkeit‘ nicht eine bloß anthropologische Kategorie darstellt. Der Mensch wählt seine Menschlichkeit und weist sich

gerade durch diese Wahl unmittelbar als menschlich oder unmenschlich aus. Niemand kann ihm dies anbefehlen. Die Auswahl geht jedoch nicht nur den Einzelnen, sondern auch die Gemeinschaft an. Die Institution der Menschenrechte richtet sich sogar primär auf das Handeln der Gemeinschaft aus; sie bemüht sich von der Basis des normativen Rechts her, die Würde der Menschlichkeit – und zwar nicht nur deklarativ – sicherzustellen. Für die Gemeinschaft ist es wichtig, die Institution der Menschenrechte nicht lediglich anzuerkennen, sondern auch in konkreten Fällen nach ihr zu handeln. Hier wird also keine spezielle Ethik ausgeklügelt; wir stützen uns vielmehr auf die Auffassung eines Ethischen, das bereits als gesellschaftliche Norm akzeptiert und in der Rechtsordnung des Staates verankert wurde. In unserem Fall, dem Fall der slowenischen Gesellschaft, stoßen wir jedoch gerade hier auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. So kann man etwa feststellen, dass sich im Hinblick auf den Rechtsstatus der „Kriegs- und Revolutionsopfer“¹ (im weitesten Sinne) nichts bewegt.² Man betrachtet vielmehr kritische

¹ Am Ende des Zweiten Weltkriegs flohen die slowenischen Domobranzen, wie auch kroatische, serbische und montenegrinische Verbände, die Ustascha und Tschetniki, die auf der Seite der geschlagenen nazistischen Besatzungsmächte gekämpft hatten, zusammen mit der zum Teil vertriebenen deutschsprachigen Minderheit nach Kärnten (Bleiburg|Pliberg)/Steiermark im heutigen Österreich, wo sie sich in den Schutz der britischen Besatzungstruppen begaben. Es handelte sich um etwa 95 000 Soldaten und zahlreiche Zivilisten. Am 15. Mai 1945 ordnete der britische General Patrick Scott an, die slowenischen, kroatischen und andere Kriegsgefangene und Zivilisten an die Tito-Partisanen, d. h. an die jugoslawische Armee auszuliefern, die sie zunächst zurück in die Lager für die Aufnahme und Behandlung der Quislinge und Verräter in Slowenien (Šentvid bei Ljubljana, Teharje|Tüchern bei Celje), Kroatien und Serbien brachte, wo sie der damalige jugoslawische Geheimdienst OZNA kurz verhörte und in Gruppen aufteilte. Diejenigen, die (zumeist ohne Gerichtsverhandlung) hingerichtet werden sollten, wurden abends oder nachts heimlich an den Ort ihrer Ermordung gebracht: So in Slowenien zu verlassenen Schächten in den Bergwerken bei Hrastnik oder Laško (Barbara-Stollen) oder in die Schluchten der Karstes in Kočevski rog/Hornwald, zu den Panzergräben um Maribor (Tezno) oder Novo mesto, wo sie erbarmungslos hingerichtet wurden. Die meisten der Nachkriegsmassensterben fanden im Mai, Juni und Juli des Jahres 1945 statt. Die Ermordungsstätten wurden Jahrzehnte lang systematisch geheim gehalten. Erst in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts gelangten sie, nicht zuletzt vermittelt durch slowenische Kulturschaffende, allmählich in die öffentliche Debatte. Nach dem Zerfall Jugoslawiens begann die neu gegründete Republik Slowenien den Ereignissen nachzugehen. Zur Zeit sind in Slowenien ungefähr 600 Ermordungsstätten nachgewiesen, die Zahl der slowenischen

Aufsätze oder gar umfassende Untersuchungen zu dieser Problematik lediglich als allgemeine Lästerung. Nicht nur, dass wir unsere eigene Geschichte vergessen, wir vergehen uns sogar an ihr.

Das Thema unserer Untersuchung verdunkelt sich, aber es bleibt doch mehr oder weniger klar, warum wir uns ihm nähern möchten. Der Grund liegt im Nichtanerkennen der Menschenwürde dieser „Kriegs- und Revolutionsopfer“.³ Während nach wie vor darüber gezankt wird, wovon diese Opfer ei-

Opfer wird auf 14 000 geschätzt, was – zusammen mit den anderen Opfern des Krieges in Slowenien – auf ungefähr 89 000 Opfer weist, ca. 7,2% der damaligen Bevölkerung Sloweniens. (Quelle: slowenische, kroatische, deutsche und englische Wikipedia; Anm. des Übersetzers)

² Jože Pučnik (1932-2003), Soziologe, Dissident, im Jahre 1958 zu neun Jahren Haft verurteilt, später Professor für Soziologie an den Universitäten Hamburg und Lüneburg, 1990 Leiter der vereinigten Demokratischen Opposition Sloweniens), hat dazu folgenden Text veröffentlicht: „Die Nachkriegsmassenhinrichtungen“ | „Množični povojni poboji“, in: *Die finstere Seite des Mondes – eine kurze Geschichte des Totalitarismus in Slowenien 1945-1990* | *Temna stran meseca – Kratka zgodovina totalitarizma v Sloveniji*, hg. von Drago Jančar, Ljubljana 1998, S. 39-52. Pučnik hat auch auf die Perversion des „gesellschaftlichen Geschehens“ in dieser Hinsicht aufmerksam gemacht: „Die chronische Stumpfheit der rechtlichen, politischen und moralischen Maßstäbe erzeugt die Erosion des Rechtsstaates und gefährdet den demokratischen Prozeß. Die Gründe dafür liegen nicht nur in der Nachlässigkeit und Unverantwortlichkeit der Einzelnen, da beides lediglich eine Folge der allgemeinen Abgestumpftheit der slowenischen Öffentlichkeit und Staatsinstitutionen darstellt. Sie ermöglicht das Anwachsen eines verfälschten Realitätsbezuges, das Verfälschen der Fakten sowie öffentliche Auftritte, bei denen Menschen, die die Spitzenpositionen unseres Staates bekleiden, uns ins Gesicht lügen und dabei noch in die Augen schauen... Es handelt sich nicht nur um Politiker, sondern auch um Leute aus Journalismus, Wissenschaft, Wirtschaft und Beamtentum. Aufgrund der allgemeinen Wertabgestumpftheit in Slowenien haben wir keine Sensibilität für Wahrheit und Lüge entwickelt..., noch schlimmer: Einige möchten sogar theoretisch begründen, daß Folgerichtigkeit und moralische Werte keinen Platz im effektiven gemeinnützlichen Wirken und Tun hätten, da müßten ja ‚Elastizität‘, das ‚Pragmatische‘, ‚Anpassungsfähigkeit‘ und ‚Wirksamkeit‘ überwiegen.“ (J. Pučnik, „Kulturerneuerung Sloweniens“ | „Kulturna prenova Slovenije“, „Gelassenes Slowenien | Sproščena Slovenija“, in: *Nova revija*, Jhrg. 18, Nr. 206, Juni 1999, S. 46)

³ Die Bezeichnung „Kriegs- und Revolutionsopfer“ setze ich konsequent in Anführungszeichen, insofern jedes Bezeichnen dieser Opfer willentlich oder unwillentlich manipulativ sein kann und schon an und für sich die Frage nach dem Standpunkt des

gentlich Opfer sein sollten, wird das Bewusstsein darüber, dass es sich bei ihnen um *Menschen* handelt, noch immer verdrängt, als wären sie irgendwelche *Unmenschen*. Das Problem ist natürlich ein dezidiert politisches, es betrifft die Haltung des Staates, der mit seiner Zurückgezogenheit die ideologische Gewalt eher zu rechtfertigen scheint. Auch Versuche, die Gewalt als ein konstitutives Element der Staatlichkeit selbst herauszustellen, sind nicht selten. Dagegen muss mit aller Deutlichkeit gesagt werden, dass ideologische Gewalt von einem solchen Ausmaß in keiner Hinsicht als nationalkonstitutiv zu rechtfertigen ist. Sie gehört jedoch unserer Geschichte an, wir müssen sie so oder so akzeptieren, in An- oder Ablehnung. Das Rechtsurteil jedoch muss klar erkennbar sein. Hier stoßen wir wieder auf das ‚Slowenentum‘, das für sich genommen weder ein rein ideologisches Konstrukt darstellt noch eine leere Form, sondern eine Identität, die sich selbst erkennt, sofern sie sich *auch* in den destruktiven ideologischen Konstrukten der Geschichte wiedererkennt. Daher habe ich auch nicht vor, mich mit den einzelnen Definitionen von Ideologie oder Ethik des ‚Slowenentums‘ abzugeben, sondern konzentriere mich auf die Gesamtkonstellation „der ideologischen Gewalt als ethischem Problem der slowenischen Gesellschaft“.

Zunächst muss in Betracht gezogen werden, dass sich die slowenische Nationalbewegung und die slowenische Staatlichkeit im *Zeitalter der ideologischen Hochstapelei* ausbildeten, wobei sich diese Ideologien vor allem durch ihre Gewalt auszeichneten. Sie traten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der *positivistischen Betrachtungsweise* des Menschen auf, die sich in einer geschichtlichen Identität erfüllen sollte. ‚Die Ideologie‘ kennzeichnet geschichtlich sowohl die revolutionären wie die restaurativen Bewegungen des 19. Jahrhunderts; im 20. Jahrhundert tritt die ideologische Gewalt im Phänomen des Totalitarismus auf, das uns vor allem interessieren wird, wenn wir die angesprochene Thematik in Verbindung mit den Opfern eines Totalitarismus behandeln, der auf der Ideologie des Kommunismus basiert. Dass diese Ideologie in Slowenien ihre Macht festigen konnte, ist unmittelbar dem Einbruch der totalitären Ideologien des Nazismus und Faschismus geschuldet, dem sich die Slowenen – was ich unvoreingenommen *betonen* möchte – ungeachtet weltanschaulicher und

Interpreten hervorruft. Die Hauptschwierigkeit liegt jedoch nicht im Interpretieren und Benennen, sondern in der Rechtsdefinition. Solange eine solche nicht vorliegt, bleibt das Auffinden und Kennzeichnen der Mord- bzw. Grabstätten ohne angemessenen Rahmen.

politischer Unterschiede widersetzt hatten. Für gewöhnlich führt man die Manipulation dieses Aufstandes von kommunistischer Seite an, ohne dabei einen Einblick in den Zusammenprall der Totalitarismen zu geben, der damals in Slowenien sowohl ihre Akteure wie all diejenigen verschlang, die sich ‚zufällig‘ in ihm befunden haben, und der durch eine rücksichtslose Zerstörung gekennzeichnet ist. Es genügt schon, rein statistisch zu betrachten, auf wie vielen Seiten slowenische Opfer zu verzeichnen sind, wobei wahrscheinlich stimmt, dass am schlimmsten diejenigen betroffen waren, die keiner der offiziellen Seite zugehörten (was jedoch keine der verwickelten Parteien zugestehen konnte). In diesem Kontext müssten wir die Dimension des zivilen Widerstandes zur Zeit des totalitären Terrors tatsächlich neu durchdenken.⁴

Das Zerstörerische des totalitären Terrors ist nicht bloß physischer, sondern auch und vor allem geistiger Natur, da es jeden Ausgang von irgendwelchen Werten zunichte macht. Während uns die Ideologien der erwähnten Totalitarismen mehr oder weniger bekannt sind, bleibt *der Totalitarismus als europäische und planetare Geschichtsgestalt* durchaus unbekannt. Als wir vor dem Eintritt in die Europäische Union stramm betonten, dass wir seit eh und je in Europa lebten, dachten wir vor allem an das Europa mit menschlichem Antlitz, noch genauer: an das Europa als Wächterin der Menschlichkeit – die andere, die finstere Seite Europas, die wir nicht nur teilten, sondern die uns darüber hinaus mehrmals in der Geschichte selbst schicksalhaft geteilt hat, bedachten wir nicht. Dies gibt zu denken: Kommt der Totalitarismus irgendwie isoliert von der europäischen Menschlichkeit vor und tritt gegen sie auf, oder stammt er wesenhaft aus ihr? Vom Standpunkt des Humanismus aus erregt diese zweite Möglichkeit natürlich unseren Widerwillen. Andererseits wissen wir sehr genau, dass der Totalitarismus das Gebäude des Humanismus bis an seinen Grund zertrümmerte. Ein Indiz bleibt auch, dass der Kommunismus im Namen des humanistischen Ideals der Weltverbesserung auftrat und dies noch immer tut. Mit dieser Geste konnte er viele humanistisch Denkende von sich überzeugen, die dann in erhebliche Erklärungsnöte gerieten bezüglich der Frage, wie der reale Kommunismus mit ihrem Glau-

⁴ Das Zivildasein stellt nach wie vor ein nur spärlich erforschtes Gebiet der slowenischen Gesellschaft während und nach dem Zweiten Weltkrieg dar. Es überwiegt sogar der Eindruck, dass es als solches gar nicht existierte. Wir sollten jedoch bedenken, dass dieser Eindruck möglicherweise konstruiert wurde, um der Geschichte den Schein der Totalität und des Allumfassenden zu verleihen.

ben an eine bessere Welt in Einklang zu bringen wäre. In diesem Zusammenhang möchte ich nur an Edvard Kocbek⁵ erinnern.

Kurz zusammengefasst: Brennend und noch immer unbestimmt bleibt die Frage, ob die Vernichtungstendenz der Totalitarismen, die im 20. Jahrhundert auftraten, eine Deviation oder aber eine Konsequenz der Bewegung des europäischen Humanismus darstellt, der stets ‚den Menschen‘ in den Vordergrund rückte. Sie erlaubt uns, den Totalitarismus als den äußersten Gesichtspunkt in der Entfaltung des neuzeitlichen Subjektivismus zu erörtern, an welchem er sich als eine unbedingte Macht über alles und alle durchsetzen konnte, auch über die Subjektivität selbst. Dem subjektiven humanistischen Standpunkt erscheint der Totalitarismus aus diesem Grunde unverständlich, eben als eine wesentlich entfremdete und verfremdete Erscheinung, die die Moral dieses Subjekts gar nicht betrifft. Eine Folge davon ist, dass das Auftreten des Totalitarismus zwar generell verurteilt wird, eine Beurteilung der ihn als Macht ermöglichenden Subjektivität jedoch gänzlich ausfällt. Der Totalitarismus wird als eine innergeschichtliche Erscheinung behandelt; das vernichtende Geschehen dieser Geschichte selbst: *die Geschichte der Subjektivität*, die sich den Aufbau ‚des Menschen‘ zum Ziel setzte, kommt nicht in Betracht. Worauf baut diese Geschichte jedoch auf, dass sie sich bis zur Unmenschlichkeit des Totalitarismus häuten konnte? Woher kommt es, dass sich das Selbstbewusstsein als zentrale Bestimmung des Menschen in einem solchen Ausmaß ‚ideologisch‘ verleiten ließ? Dabei ging es gar nicht um eine Schwächung des Selbstbewusstseins, sondern darum, dass sich mit der feindlichen Übernahme und dem permanenten Festigen der Gewalt das Machtbewusstsein nur noch potenzierte. Warum geht der Humanismus als Macht in Totalitarismus über und demzufolge in die Ohnmacht des Humanen?

Im Kontext des europäischen Humanismus begreifen wir diese Wandlung seit Nietzsche als *Nihilismus*, wobei wir die gesamte Bezeichnung „der europäische Nihilismus“ berücksichtigen sollten. Der Totalitarismus kann seiner nihilistischen Natur gemäß nicht mehr als ein Spross oder eine bloße Erwei-

⁵ Edvard Kocbek (1904-1981), slowenischer Dichter, Schriftsteller und Politiker, vor dem Zweiten Weltkrieg einer der Führenden der slowenischen katholischen Linken, nach dem Krieg Minister der jugoslawischen Bundesregierung. Wegen seiner Kriegsnovellensammlung *Angst und Mut* | *Strah in pogum* (1951) zwangspensioniert und streng überwacht.

terung der Ideologien genommen werden, vielmehr gilt umgekehrt: Die Ideologien selbst verschulden ihre Ausbreitung und ihr gewaltsames Entflammen dem Totalitarismus. Dies scheint verwunderlich, vielleicht sogar inakzeptabel zu sein, da wir uns den Totalitarismus ohne eine konkrete ideologische Grundlage kaum vorstellen können. Aber wie gelingt es uns wiederum, sein nichtiges und zugleich zerstörerisches Wesen auf dieser ideologischen Grundlage vorzustellen? Und doch reicht es bis ins Innerste aller ideologischen Bauten, bis zur Manipulation *der Natur des Menschen*, bis zur Manipulation dessen, was der Mensch in seinem Wesen und im Ganzen *sei*. Was den Menschen bestimmt, ist jedoch nicht das, was die Natur aus ihm machte, wie die anthropologische Lehre der Aufklärung festhielt, sondern vor allem das, was er *aus sich selbst* macht. Eine noch ältere Lehre sagt, dass die menschliche Natur nach dem Bilde Gottes geschaffen sei. Beiden Bestimmungen zufolge verwirklicht sich die menschliche Natur in der Geschichte. Die Geschichte ist dezidiert *menschliche* Geschichte. Nach Dilthey kann einzig die Geschichte sagen, wer der Mensch sei. Aber – was ist Geschichte? Was ist die Geschichte in dem Augenblick, der uns hier vor allem interessiert, der Augenblick, in dem der Mensch die Geschichte *total* in seine Hand nimmt? Was geschieht dann mit dem Menschen als Menschen? Wickelt sich die Geschichte dann nicht als eine Art Naturerscheinung ab und kommt zu ihrem Ende? Ebenfalls kommt es – in solchem Abwickeln der Geschichte als einer Art Natur – zum Ende der Natur. Indem die gesellschaftliche Ideologie zu einer Art gesellschaftlicher Bio-logie wird, verbirgt sie *die Grundstrategie des Totalitarismus*.

Vor kurzem noch sprach man in geisteswissenschaftlichen Kreisen viel vom Ende der Geschichte im Kontext der planetaren Vorherrschaft der Liberaldemokratie. Nach dem 11. September 2001 scheint dieses Ende plötzlich nicht mehr da zu sein, jetzt spricht man, von einer ganz anderen Seite her, über die geschichtliche Bedrohung und über die Gefährdung der Zivilisation des Abendlandes. Es spricht für sich, dass ‚das Ende der Geschichte‘ geschichtlich erstmals in der Heraufkunft der Totalitarismen zum Thema wurde. In dieser Hinsicht könnten wir folgenden Schluss ziehen: Die Geschichte kommt zu ihrem Ende, hört aber nicht auf, sondern wird total und verschlingt auch die Natur des Menschen als geschichtlich zufällige.⁶ Auf diese

⁶ Im Einklang damit verlief auch die Proklamation vom Ende der Geschichte im Hinblick auf den endgültigen Sieg der Liberaldemokratie als eine Proklamation des

Weise artet alles ‚Natürliche‘ am Menschen, seine angeborenen wie auch seine in Sitte und Brauch tradierten Formen, aus.

Das Wort ‚total‘ meint ‚allumfassend‘. Wie kann der Totalitarismus jedoch zerstörerisch und vernichtend sein, wenn er schlechthin *alles* umschließt? Wir alle kennen die revolutionäre Parole: „Wir waren Nichts, seien wir Alles!“ Die Parole ist für sich noch nicht totalitär. Sie kann es aber werden, wenn wir sie in der folgenden Weise interpretieren: Wenn wir Alles sein wollen, müssen wir alles, was (vor uns) war, vernichten. Friedrich Nietzsche hat eine solche Re-aktion auf das ‚Es war‘ in *Also sprach Zarathustra* als den „Geist der Rache“ gedeutet,⁷ als Ressentiment. In dieser Hinsicht stellt jede Re-volution ein Res-sentiment dar, Rache gegenüber dem, was ‚war‘, und vom Totalitären sprechen wir dann, wenn sie zu einem systematischen Zerstören all dessen wird, was war, damit wir Alles sein können. Das Totalitäre ist keine gewöhnliche, ‚banale‘ Gewalt, sondern eine organisierte, systematische Gewalt. Ihre Zerstörungswut hat neben der faktischen auch eine metaphysische Dimension: Sie entspringt einem besonderen Verständnis des Nichts, welches vergisst, dass die Metaphysik das Nichts als das Gegenüber des Seins begreift. Dem Totalitarismus ist jedoch am Sein äußerst gelegen, im Sinne der Zukunft dessen, was wir sein werden und was dementsprechend seine Gewalt über alles ausbreitet. Die Gewalt wird vom Vernichten des Seins im Sinne dessen ermächtigt, was ist und was (es) war. Die Geschichte steht ganz vor uns nur insofern, als sie ganz hinter uns liegt. Streng genommen gibt es dann weder diese Zukunft mehr, noch gibt es ein ‚seien wir‘. Der Totalitarismus ist nicht lediglich ein Wille, sondern eine Macht, eine Macht, die ihre Gewalt über schlechthin alles verbreitet und dabei für nichts im Hinblick auf sein Sein irgendein Interesse zeigt. Totalitarismus als die Ignoranz gegenüber diesem Anblick des Seins ist das, was Heidegger im Wort von der *Seinsverlassenheit des Seienden* fasste. Sie kommt in einer reduktionistischen Besinnungslosigkeit, Depersonalisierung und Entmenschlichung

Totalitarismus mit anderen Mitteln, und als das subtilste dieser Mittel erweist sich das Apolitische. Sobald wir die Demokratie mit dem Politischen im Allgemeinen gleichsetzen, kann sie sich in ihren eigenen Gegensatz verwandeln.

⁷ „Diess, ja diess allein ist *Rache* selber: des Willens Widerwille gegen die Zeit und ihr ‚Es war‘. Wahrlich, eine große Narrheit wohnt in unserm Willen; und zum Fluche wurde es allem Menschlichen, dass diese Narrheit Geist lernte!“ (F. Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, in: *Kritische Studienausgabe*, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 4, Berlin/New York 1988, S. 180)

zum Tragen, die dadurch wiederum zu einer Induktion von Macht werden kann.

Beim Bestimmen des metaphysischen Kerns der totalitären Revolution können wir uns auf Überlegungen stützen, die unmittelbar Teilnehmende und Denker der Kriege und Revolutionen des vorigen Jahrhunderts angestellt haben, wie z. B. – bei den Deutschen – Ernst Jünger, der bereits Mitte der 1930er Jahre den Aufsatz „Die totale Mobilmachung“ publizierte, oder – bei den Slowenen – Dušan Pirjevec⁸ – der seine Gedanken auf die sogenannte Re-evolution des Seins richtet.⁹ Mit ‚totaler Mobilmachung‘ bezeichnet Jünger einen Prozess, der das ganze Leben auf der Erde in die bedingungslose Machtermächtigung in Gestalt des ‚Arbeiters‘ hineinzieht. In diesem Kontext sprach Jünger bereits Ende der 1960er Jahre vom „Ende der Geschichte“. Die Wendung Dušan Pirjevcs von der „Re-evolution des Seins“ umschließt den epochalen Augenblick, in dem sich das Sein – in Heideggers Terminologie – als nichtig erweist. Mit Sein ist hier das gemeint, was die ‚Identität‘ ausmacht, die zum Nichts gebracht wird und dabei in die vernichtende Identifikation mit der Ideologie übergeht.

Eine solche vernichtende Identifikation herrschte zweifellos im Zweiten Weltkrieg und auch nach ihm; er war von einer fürchterlichen Gewalt geprägt, keiner Gewalt im allgemeinen oder üblichen Sinne, sondern einer, deren spezielles Merkmal in ihrer Organisiertheit lag. Die Organisation der Gewalt institutionalisiert die Gewalt, nicht nur in der Hinsicht, dass sie erlaubt war, sondern in ihrer *Behauptung*, also nicht auf der Ebene des Willens, sondern auf der Ebene der Macht. Wenn das Sein als Identität im totalitären Nihilismus zu einem Nichts wird und in die vernichtende ideologische Identifikation übergeht, dann springt einen die Gewalt nicht aus dem Nichts an, sondern auf der Grundlage einer Machtdurchsetzung, die sich des Ganzen bemächtigen will – sie wirkt von der Grundlage des All-ermächtigen her vernichtend. In einer solchen totalen Unterordnung unter die Macht ist die *Sache* der Ideologie, die Trägerin einer Identität sein könnte, nicht mehr relevant; was übrig bleibt, ist *eine leere Identifikation*, die als solche verschie-

⁸ Dušan Pirjevec (1921-1977), slowenischer Literaturhistoriker und -theoretiker, Mitglied der slowenischen Partisanenbewegung; siehe Anm. 24 sowie *Kunst und Sein*, hrsg. von D. Komel, Würzburg 2004, S. 232-235.

⁹ Näheres dazu in meinem Aufsatz „Das Ende des Ende des Humanismus als Ort des Denkens von Pirjevec“, in: Komel (Hrsg.), *Kunst und Sein*, a. a. O., S. 175-190.